

Zusammenarbeit Bunkerbesatzung - Aussenverteidigung

Autor(en): **Weisz, H.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit
FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1963-1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- Die deutsche Artillerie (10,5 cm und 15 cm) eröffnet ein heftiges, zusammengefaßtes und vom Beobachtungsflugzeug präzise geleitetes Feuer. Das Artilleriefeuer hält bis in die Nacht hinein an. Panzer, von Infanterie begleitet, unternehmen mehrere Vorstöße. Hierbei wird 1 Kampfwagen von einer 2,5-cm-Pak außer Gefecht gesetzt.
- Erst gegen Mitternacht tritt Ruhe ein. Die Franzosen haben ihre Stellungen gehalten. Da der Abteilungs-Kommandant in den ersten Morgenstunden mit einem neuen deutschen Angriff rechnet, wird die Verteidigung neu organisiert.
- Um Mitternacht trifft über Funk von der Division der Rückzugsbefehl ein. Die Franzosen verlassen ihre von

Bränden hell erleuchteten Stellungen und ziehen sich zurück.
Am Morgen des 7. Juni besetzen die Deutschen Lihons ohne Kampf.

Lehre:

- der erfolgreiche Widerstand von Lihons zeigt den Wert der Feldbefestigungsarbeiten. Dank dem guten Ausbau der Stellungen blieben die Verluste des Verteidigers gering (insgesamt 20 Tote). Sie stehen in keinem Verhältnis zu den Mitteln des Angreifers.
- Es muß jedoch beigefügt werden, daß die Franzosen über die notwendige Zeit (1 Tag Planung, 5 Tage Arbeit) und das nötige Material für den Ausbau des Stützpunktes verfügten.

Zusammenarbeit Bunkerbesetzung - Außenverteidigung

Eine Ergänzung von Oblt. H. L. Weisz

In Nummer 22 der Juli-Ausgabe 1963 des «Schweizer Soldat» hat Major H. von Dach die Reihe der Beiträge zur Gefechtstechnik der Werk- und Festungstruppen fortgesetzt, die ihre beste Grundlage in Band 2 der Ausgabe «Gefechtstechnik» des SUOV (Seite 70–89) fand.

Nur wer in den letzten 15 Jahren sich mit den Problemen der Außenverteidigung herumschlagen mußte, weiß, wie wertvoll und fördernd diese Arbeiten von Major von Dach zusammen mit den Anstrengungen des FWK wirkten. Nachfolgende Ausführungen wollen deshalb nicht als Kritik oder Korrektur des obigen Artikels verstanden sein, sondern als Versuch, aus Vorstellungen hinauszuführen, die uns in der Behandlung von Außenverteidigungs-Problemen zu einseitig werden lassen.

Tradition, vielleicht auch sprachliche Schwierigkeiten, haben unser Denken um den Festungskampf zu sehr an die Vorgehensweise gebunden, welche den deutschen Angreifern den Erfolg über die belgischen Werke, die Maginot-Linie und über die Metaxas-Linie brachten.

Die Hauptmerkmale dieses Angriffsverfahrens sind:

1. Minutiöses Einspielen des Angriffs an «Modellanlagen»:
 - z. B. tschechische Werke dienen als Versuchsraum für den Angriff auf Maginot-Bunker.
2. Bereitstellung von Angriffstruppen und Unterstützungswaffen nahe vor dem Sturmziel unter fast friedensmäßigen Verhältnissen:
 - gegen Belgien und Frankreich hinter der deutschen Grenze unter einem «drôle de guerre»;
 - gegen die Metaxas-Linie im «neutralen» Bulgarien.
3. Stoßtrupp-Technik gegen die Werke selbst, die aus Bestandesgründen oder taktischen Lehren heraus:
 - auf die aktive Verteidigung der das Werk waffentechnisch beherrschenden Geländeteile verzichten,
 - mit den Werkwaffen nur aus dem Werk kämpfen,
 - die «lineare» Verteidigung am und

hinter dem Haupthindernis, der Tanksperre zum Beispiel, in bezug auf Wirkungsmöglichkeit und Dauer überschätzen.

Seltsamerweise zeigen aber alle Beispiele erfolgreichen Festungskampfes unserer Zeit eindeutig:

Der Kampf um Werke wird durch die erfolgreiche Behauptung der Geländeteile entschieden, von welchen aus die Zerstörung des Werkes selbst in die Wege geleitet wird, oder von welchen aus die Erfüllung des Werkauftrages so gestört oder unterbunden wird, daß der Werk-Besetzung nur noch die Selbstverteidigung übrigbleibt.

Nachstehend einige kriegsgeschichtliche Beispiele:

- Port Arthur, 5. Dezember 1904: die Japaner erstürmen den «Hohen Berg» ca. 2000 m vor der eigentlichen Festungsfront. Sie erhalten dadurch den Beobachtungspunkt, der die Zerstörung der russischen Flotte im Hafen von Port Arthur erlaubt. Der Schutz dieser Flotte war aber die Hauptaufgabe der Festung. Die Seeherrschaft der Japaner ist damit endgültig besiegt. Die Festung kämpft um ihre Werke, bindet Kräfte, aber erfüllt ihren Zweck nicht!
- Südtirol (Lavarone) 1915: Wochenlange Beschießungen bringen die österreichischen Festungen fast um ihre ganze Kampfkraft. Der Einbruch der Italiener gelingt nicht. Der vorgeschobene Stützpunkt Basson, von Standschützen (vergleichbar mit unserer Ortswehr im letzten Krieg) verteidigt, unterbindet jeden Angriff auf das Schlüsselwerk Verle.
- Kareliden Winter 1939/40: Den Russen gelingt die Zerstörung oder Besetzung der Land- und Küstenwerke der Mannerheimlinie an der Nordfront (Ladogaseite) nicht, da sie das Vorgelände im Raum Kirvesmäki-Terenttilä nicht in die Hand bekommen.
- Peleliu (Zentralpazifik) Herbst 1944: Eine schwache japanische Division bringt drei amerikanische Elite-Divisionen zum Verbluten, nur weil sie (Kavernenstellungen als Rückgrat) den Kampf nicht mehr «linear» am Küstensaum sondern über Tiefen zwischen 500–2000 Meter führt. Finnische und amerikanische Quellen zeigen bereits an den letzten beiden

Beispielen, wie der Angreifer auf diese Änderungen im Festungskampf reagiert:

- der Angriff wird beweglich **aus der Tiefe** und **an allen Ansatzpunkten** versucht;
 - der Angriffsplan hat nicht mehr den Charakter einer zeitlich peinlich genau festgelegten Aufführung mit Ouverture (Beschießung resp. Anschläge), Zwischenakt (Ablenkung, Fernzerstörung etc.) und dramatischem Höhepunkt (Erstürmung, Zerstörung oder Besetzung der Hauptanlagen).
Richtlinie wird der berühmte Satz von General Patton:
«Man kann den eigenen Plan den Umständen anpassen, aber nicht die Umstände dem Plan!»
 - An Stelle einer alle Unterstützung erhaltenden Angriffsspitze (Stoßtrupp) tritt die Vielzahl nebeneinander vorgehender Angriffstruppen.
 - Ihre Stärke variiert je nach Auftrag zwischen Zug und Regiment.
 - Jeder Angriffsverband verfügt über eine Vielzahl schwerster Direktunterstützungs-Waffen (Panzer, Selbstfahrlafetten, Einzelgeschütze bis zu den schwersten Kalibern, Raketenwerfer, plus stärkste, zugeteilte MW- und Art.-Verbände).
 - Die Angriffstruppen kämpfen tandemartig:
 - Unterstützt von seinen schweren, vorab direkt schießenden Mitteln (die berüchtigten Pak-Massierungen der Russen entstanden im finnischen Winterkrieg!) stößt eine erste Staffel auf einen entscheidenden Geländeteil zu. Bleibt sie stecken, bindet sie sofort den Verteidiger in einem heftigen Feuerkampf und zieht ihre Unterstützungsmittel nach.
- Anschließend an diese erste Phase, oder noch in ihrem Abklingen, stößt eine zweite Angriffsstaffel durch den ersten Verband hindurch oder an ihm vorbei. Sie soll den erschütterten Verteidiger zerschlagen.
Die Reste der ersten Staffel oder ein weiteres Element schlägt hierauf zum dritten Mal zu und versucht den Einbruch zu erreichen.
Führt eine Reihe solcher Stöße nicht zum Zusammenbruch der Abwehrzone, wird das Verfahren mit neuer Zielsetzung fortgeführt. Es soll nun die Verteidiger nicht zur Ruhe kommen lassen. Zeigen sie erste Schwäche-

zeichen, hat der Angreifer die Initiative in der Hand, um rasch die Entscheidung zu gewinnen.

Dieses Spiel setzt sich gegen alle entscheidenden Abschnitte und Geländepunkte der Werkfront fort. Wird bei ihr endlich ein Zeichen des Versagens deutlich, greift der «Belagerer» zu folgenden Mitteln:

- alle schweren Unterstützungsmittel, die den sturmreifen Abschnitt erreichen können, trommeln die letzten Reste des Widerstandes zusammen;
- hart hinter dieser Feuerwalze stellt sich eine starke, wenn möglich gepanzerte Stoßtruppe bereit;
- mit den letzten Lagern von Artillerie und MW wird der Nahkampf gesucht;
- können die letzten Widerstände nicht bezwungen werden, umgeht der Angreifer ihre Nester, stößt weiter vor und überläßt ihre Eroberung nachfolgenden Teilen.
- bleibt der Angriff aber immer noch stecken, werden auf die verbliebenen Abwehrzentren neue, wenn möglich noch stärkere Feuerschläge gelegt. Frische Kräfte versuchen eine Bresche in die Festungsfond zu schlagen und im Durchbruch die Schlacht zu entscheiden.

Beweglichere Feuerleitung, geländegängige schwerste Unterstützungsmittel, direktes Schießen über 1000 m (heute mit Lenkwaffen!), rasches Verlegen der Schwerpunkte durch me-

chanisierte Truppen, Helikopter-Verbände, haben dieses fast pausenlose Zuschlagen unter Tagen und Wochen möglich gemacht.

Wie steht nun der Verteidiger da? Die Beispiele Peleliu und Kareliden zeigen, daß das Opfer dieses Verfahrens seine Kräfte, die die Zugstärke pro Auftrag selten überstiegen, nicht zu Regimentern steigern konnten. Irgendwo steht also ein Unteroffizier, oder ein Subalternoffizier dem Problem an seiner kritischsten Stelle gegenüber. Als bei Teipale und auf Peleliu der Stärken- resp. der Waffenwirkungsvergleich der Gegner das Verhältnis 1 : 20 oder gar 1 : 50 zu Gunsten des Angreifers überstieg, versagte gezwungenermaßen die opferwilligste und aktivste Verteidigung.

Gegen die neuen beweglichen und kontinuierlichen Angriffsverfahren mußte auch der Verteidiger neue Wege einschlagen. Nur in **der Tiefe des Raumes**, nur unter ständigen, vernichtenden Schlägen gegen ihre Teile, konnten die Angriffkeile so dezimiert werden, daß sie schließlich unter dem Feuer der unverletzten Werkwaren und den Stößen der letzten, oft schwächsten Reserven zusammenbrachen.

An Stelle einer linearen, alle Kräfte für sie aufsparenden aber auch bindenden Kampfführung längs der Hauptsperre, die die Schwergewichte in die Bunker-Stützpunkte legt, trat

ein Kampf um den Festungsraum, der wie folgt aufgeteilt werden kann:

1. Die Verzögerungszone
 2. Die Zone der Gegenstöße
 3. Die eigentliche Werkzone
- (siehe nachsteh. Schema-Skizze)

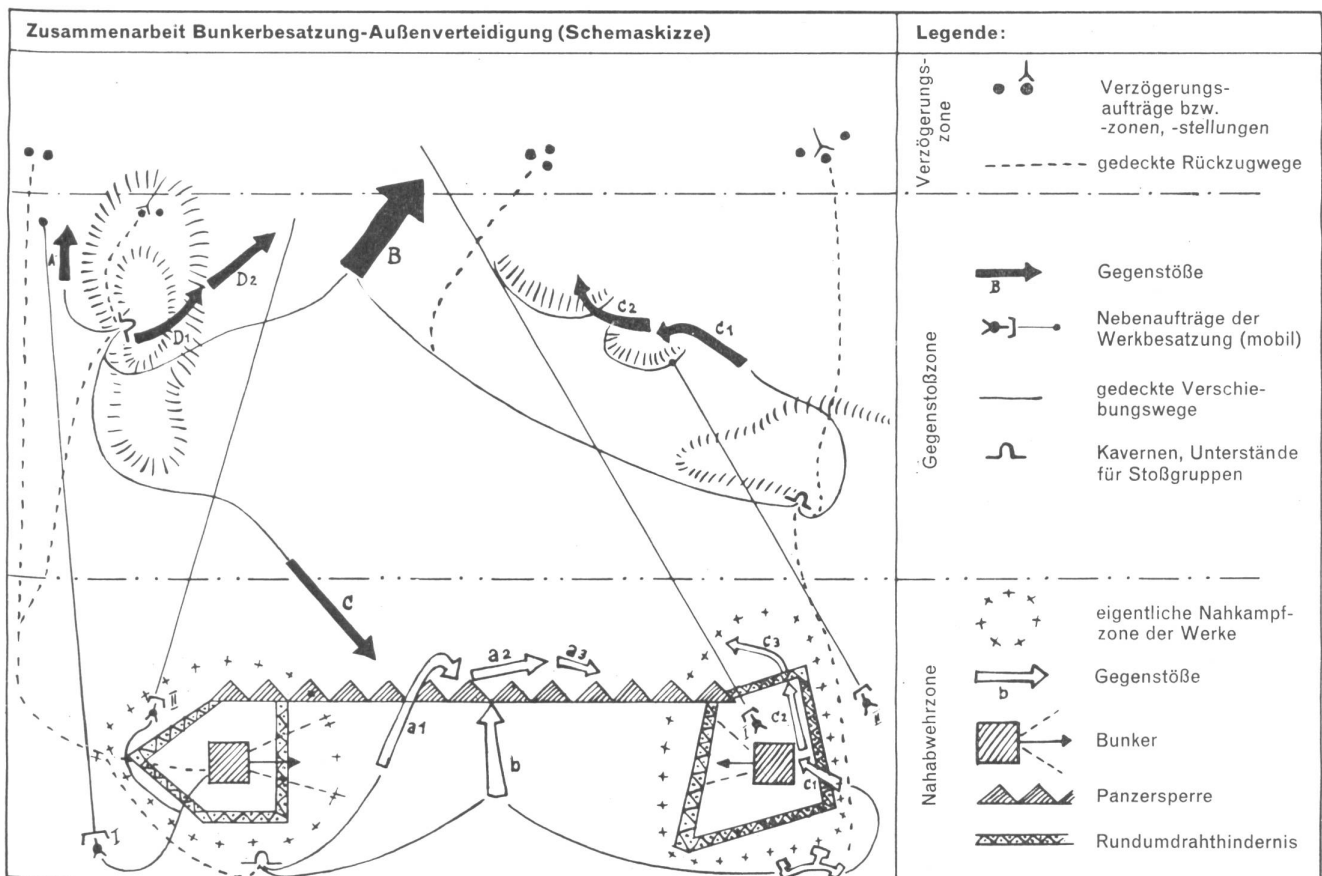
1. Die Verzögerungszone

Sie ist der Bereich kleinster Trupps. Beweglich, unter Ausnützung aller Geländevorteile, **hemmt** sie aktiv (Jagdkrieg, Feuer-Ueberfälle etc.) oder passiv (Minen, Sprengungen) den Angreifer in der Entwicklung und im Vorgehen. Vor allem versucht der Verteidiger den Gegner dort zu binden oder festzuhalten, wo ihn die eigenen MW oder die Festungsartillerie am empfindlichsten treffen können. Nach Abschluß des Verzögerungskampfes gehen seine Elemente auf die Werke zurück (erneuern die Munition, retablieren etc.) und werden hierauf je nach Lage zur Nahabwehr oder in der Gegenstoßzone eingesetzt.

2. Die Zone der Gegenstöße

Sie liegt vor dem Haupthindernis und reicht über die Flanken der Werkfront (Sperre) hinaus. Bei zurückliegenden oder eingeschlossenen Werken legt sie einen Ring um das Rundumdrathindernis, der so weit gespannt ist, daß keine unkontrollierten Lücken zwischen den Werken entstehen.

- Die Gegenstoßzone beschränkt sich



nicht auf einen Bunkerstützpunkt, sondern faßt alle Werke mit gleichem Auftrag als Ganzes zusammen.

- In dieser Zone befinden sich alle jene Geländeteile, von denen aus die Werkwaffen zerstört oder nachhaltend neutralisiert werden können.
- Die Zone umschließt auch die Punkte und Abschnitte, von welchen aus die Hauptaufgabe der Werke wirksam unterbunden werden kann.
- In der Zone kämpfen wenige, möglichst starke Stoßgruppen.
 - Sie sind beschuß- und A-sicher untergebracht.
 - Sie verfügen über und beherrschen die Waffen, mit welchen die Mittel des Gegners bekämpft werden können, die er in ihrem Abschnitt einsetzen kann.
 - Sie bereiten das Gelände vor (Annäherungen, Blenden, Verminen, Waffenstellungen etc.) und exerzieren ihre möglichen Einsätze bei Tag und Nacht ein.
- Die Gegenstoßkräfte gehören unter den taktisch und gefechtstechnisch besten Unteroffizier (evtl. Subalternoffizier): Ein Mann der einfachen Entschlüsse und des harten Zupackens, denn er entscheidet aus eigenem Ermessen über Ort und Zeitpunkt – und was vielleicht am wichtigsten ist: über die Folge der Einsätze (siehe Fälle D1-D2 und a1-a3 der Schemaskizze).
- Wichtig ist schließlich die nie abreißende Verbindung zu den Werken; sie müssen wissen, was der Gegner wo und wann mit was unternimmt, welche Gegenstöße bevorstehen, wie sie in ihrer Dauer zu unterstützen sind, was nachher geschieht. Mindestens ein (beweglicher) Außenbeobachter sollte sich bei der Gegenstoßgruppe befinden, der das Feuer aller in den entsprechenden Raum wirkenden Werkwaffen leiten kann.
- Alle, die in der Gegenstoßzone wirken, müssen wissen:
 - daß der Gegner ihren Einsatz gefechtsbereit erwartet;
 - daß dank Beobachtung oder Vorstudium des Geländes ihre Einsatzräume (Annäherungen, Stel-

lungen des Feuerschutzes, Minenräume, Sturmstellungen etc.) weitgehend bekannt sind;

- daß dem eigenen Wirken (vorab in der Dauer der Behauptung einzelner Geländeteile, in der Bemessung des Aktionsraumes und in der Verfolgung) enge Grenzen gesetzt sind.
- Unter diesen Umständen entscheiden schließlich:
 - die flüssige Zusammenarbeit zwischen Werken und Gegenstoßgruppen,
 - das bessere Schießen,
 - das geländegerechte Bewegen der Gruppe
 - die Raschheit im Stellungsbezug
 - die härtere Führung (und Ausführung!) des Handgranaten- und Nahkampfes.
- Kann in der Gegenstoßzone nicht mehr vernichtend zugeschlagen werden, gliedern sich die verbleibenden Kräfte in die Nahverteidigung der Sperre (Werkgruppe) als Stoßreserve ein.

3. Die Werkzone

Sie bildet mit ihren wenigen Kräften (Waffenbedienungen, Nahverteidigungstrupp, Außenbeobachtern und Beobachter der MW und der Artillerie)

- den Rückgrat des Ganzen
 - als Versorgungsbasis der Verzögerungs- und Gegenstoßzonen,
 - als deren Feuerbasis
 - je nach Wirkungsmöglichkeit und Führungswille wird der Kampf aus dem Werk oder aus wenigen gut ausgebauten, sicher erreichbaren Wechselstellungen geführt (siehe Schemaskizze)
 - je nach Lage und Auftrag unterstützen sie die Gegenstöße:
 - durch Einengen des Gegners im Angriff
 - durch Binden oder Niederhalten einzelner Teile des Gegners
 - durch Feueraufträge, oft an der Grenze der Schußweite, welche dem Gegner in der Bereitstellung, im Vorrücken, beim Stellungsbezug, beim Aufbauen und Anrollenlassen seiner Angriffe gelten.
 - Zentral steht aber der Hauptauftrag: An der Sperre, im anvertrau-

ten Raum, muß jeder Gegner, wie stark er sei und woher er auch komme, vernichtet oder solange festgenagelt werden, bis Werke und Gegenstoßgruppen ihn vernichtet haben.

Wieder erlaubt uns die «Gefechtstechnik» des SUOV, auf die Details der Kampfformen in den einzelnen Zonen zu verzichten. Sie sind dort erschöpfend dargestellt.

In Wirklichkeit werden sich nicht immer ideale Voraussetzungen für die vorgängig geschilderte Kampfführung ergeben. Gewisse Standorte (Grenznähe) werden List, Ueberraschung und vorab Initiative bedingen, soll etwas Gegenstoßraum gewonnen werden. Werke an Fluß- oder Seeufern werden Teile eines Kampfes unter besonderen Verhältnissen, der mit seinen Gesetzen in den Vordergrund tritt.

Die Kriegserfahrung, die heute noch unser Handeln bestimmt, läßt es aber als richtig erscheinen, jedem Lehrgang für den Kampf um Werke und Festungen folgendes vorzustellen:

- Der Kampf um Werke (Festungen) besteht nicht im Halten einer einzelnen Anlage, sondern im Behaupten des Raumes, der die Erfüllung des Auftrages technisch und taktisch ermöglicht.
- Wo es Gelände und Mittel zulassen, muß die Entscheidung **vor** der Sperre selbst fallen.
- Nur durch ein ennes, gut eingespieltes, andauerndes, die Belastung durch mehrere Krisenlagen ertragendes Zusammengehen von möglichst starken, beweglichen Elementen mit Werk- und Unterstützungswaffen (MW und Art.) kann ein Halten des Raumes auf längere Zeit zustande kommen.
- Dieser Kampf fordert das Ineinanderspielen von drei Teilformen voraus
 - Verzögerungskampf,
 - Gegenstöße,
 - Kampf um die Sperre und die Werke selbst,damit vor endlosen Feuerstürmen, vor pausenlosen Angriffen, vor zerstörten Verbindungen, vor vielfacher Ueberzahl die Erfüllung des Auftrages durch Vernichtung des Gegners gelingt.

Aufklärung und Erkundung im 18. Jahrhundert

Von Hfw. G. Niemann, Hamburg

«Man bedient sich im Kriege der Löwen- und der Fuchshaut, eines um das andere; Die List reüssiret öfters, wo die Gewalt schiffbruch leiden würde; Es ist also schlechterdings nöthig, sich beyder zu bedienen, weilen öfters die Gewalt durch Gegen-Gewalt abgetrieben werden kan, wo hergegen zum öftern die Gewalt der List weichen muß.» Friedr. d. Gr.

Bei einem Angriff hängt alles «von

dem richtigen Erkennen der Stelle ab, an der der Feind am schwächsten ist. ... Ich glaube, die Klugheit erfordert, einen bestimmten Punkt der feindlichen Armee ins Auge zu fassen, ...» (Betrachtungen über einige Veränderungen in der Kriegsführung, 27. Dez. 1758)

Aufklärung und Erkundung müssen jeder Gefechtshandlung vorausgehen. Sie bestimmen wesentlich den Entschluß und die zu treffenden Maßnahmen der Truppenführung.

In der «General-Principia vom Kriege», V. Artikel: Von der Kenntnis eines Landes (1753), sagt Friedrich der Gro-

ße: «Man muß wissen, wie die großen Wege gehen, wie die Lage der Städte ist und ob diese verteidigt werden können ..., von welcher Seite man solche attackieren kann ... Man muß den Lauf der Ströme und die verschiedenen Tiefen derselben kennen, wie weit solche schiffbar sind und wo man solche durchwatet kann. Man muß wissen, welche Ströme im Frühjahr unpassierbar, im Sommer aber ausgetrocknet sind ... Man muß sich nach allen Wegen erkundigen, um zu wissen, in wie viel Kolonnen man marschieren kann ... Vor allen Dingen muß man sich auf die wichtigsten Posten,